

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Verlegern 1,50 RM., in den Postämtern 1,80 RM., halbjährlich 2,80 RM., wozu die Postgebühren 1,00 RM. Die einzelnen Nummern sind mit 16 Pf. bezugsbar. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 Uhr abends 9, an Samstagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Druckdruck der Meißnerischen Anstalt von C. H. - 1 23.

Insertionsgebühren: Für die 4 Spaltenen Correspondenz oder deren Raum 10 Pf., für Verträge in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für verbotliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Fortsetzungen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Betlagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ dieser anderen Behörden.)

Gratishelage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 258.

Sonabend, den 3. November 1906.

146. Jahrgang.

Großpolen.

Solange die Polen den Gedanken an die dereinstige Wiederaufrichtung eines polnischen Reiches nicht ausgegeben haben, bedrohen sie den Bestand des Deutschen Reiches und besonders Preußens in einer Weise, die die Beachtung aller deutschen Politiker auf erst-höchste herauffordert. Zwar liegt, abgesehen von Galizien, das von ihnen als der Kristallisationskern dieses kommenden Großpolens betrachtet wird, der größte Teil der Gebiete, die sie unter dem weichen Adler zu vereinigen gedenken, jenseits unserer Ostgrenze und gehört zum russischen Reich, in dem das sogenannte russisch-Polen gegenwärtig 10 Gouvernements mit rund 128,000 Quadratkilometern und etwa 9½ Millionen Einwohnern umfaßt. Auf diesem Gebiete wohnen zwar nicht ausschließlich, aber doch überwiegend Polen. Ein Viertel der Bevölkerung besteht aus anderen Bestandteilen, hauptsächlich Litauern, Ruthenen und Deutschen. Auch wird man die zahlreiche jüdische Bevölkerung nicht ohne weiteres dem Polentum zuzählen können, wenngleich man sie auch nicht für ein anderes Volk in Anspruch nehmen kann. Bei einer Vereinigung mit Galizien werden dann noch etwa 78,000 Quadratkilometer mit etwa 7½ Millionen Einwohnern dazu kommen, so daß ein aus diesen beiden Bestandteilen bestehendes Reich etwa 17 Millionen Einwohner auf einem Gebiet von etwa 200,000 Quadratkilometern umfassen würde. Allerdings darf man nicht vergessen, daß gerade Galizien nur zu etwas mehr als der Hälfte polnisch ist, denn seine ganze Osthälfte wird von Ruthenen bewohnt. Nach der letzten Volkszählung, die aber, wie das in Galizien üblich ist, sehr zu Gunsten der Polen for-

tiert ist, standen 3,9 Millionen Polen 3,1 Ruthenen gegenüber, so daß ein aus oben genannten Gebietsteilen bestehendes Polen bei einer Gesamteinwohnerzahl von 17 Millionen Köpfen 5,6 Millionen, also rund ein Drittel, Angehörige anderer Völker umfassen würde. Selbstverständlich denken die Polen nicht daran, mit ihren Wünschen bei einem derartigen Gebiet halt zu machen, sondern würden zum wenigsten vom preussischen Gebiet die Teile beanspruchen, die überwiegend polnisch sind; denn das Sprachgebiet ist ja heute das Schlagwort, mit dem zu Gunsten des großpolnischen Reiches operiert wird. Das würde in diesem Falle die Provinz Posen, und von Schlesien außerdem noch der Regierungsbezirk Oppeln sein. Es läßt sich auch tatsächlich nicht bestreiten, daß hier die polnische Bevölkerung überwiegt. Nach den amtlichen Feststellungen sind im Regierungsbezirk Posen 67, im Regierungsbezirk Bromberg 41 und im Regierungsbezirk Oppeln 56 Prozent der Bevölkerung polnisch. Allerdings darf man nicht vergessen, daß das Polentum der Oberschlesien das sogenannte Wasserpolnisch ist, ein sehr mit deutschen Worten durchsetztes Idiom, das sich vom Hochpolnischen in ähnlicher Weise unterscheidet, wie das Niederdeutsche vom Hochdeutschen. Auch ist dort das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mit den übrigen Polen bis vor kurzem fast vollkommen erloschen gewesen, da der politische Zusammenhang mit dem Polentum bereits im Mittelalter gelöst worden ist. Die Polen muten uns also mit ihrer Migration zu, ein Gebiet von 42,000 Quadratkilometern mit rund 4 Millionen Einwohnern aus dem Gebiete des heutigen Deutschen Reiches herauszuschneiden und dabei der bekannten „polnischen Wirtschaft“ weit-

mehr als vierzig Prozent Deutscher zu überantworten. Eine weitere Folge davon würde sein, daß nicht Polen mehr das deutsche Gebiet nach Osten begrenzen würde, sondern die Provinz Brandenburg, und daß unsere Ostgrenze, deren nächster Punkt jetzt etwa 280 Kilometer von der Reichshauptstadt entfernt liegt, bis auf etwa 120 Kilometer heranzurücken würde. Es ist aber zweifellos, daß die Polen mit diesem Gebiete noch lange nicht zufrieden sein würden, und man muß auch zugeben, daß wenn es ihnen glückte, dieses Reich zusammenzuknüpfen, sie auch nicht damit zufrieden sein könnten, sondern notwendiger Weise auch noch einen Zugang zur See haben müßten, was uns die Provinz Westpreußen mit 1,642,000 Einwohnern kosten würde. Damit würde aber Ostpreußen mit einer Bevölkerung von über 2 Millionen Köpfen vom Heimatlande abgeschnitten und zu einer zwischen polnischem und russischem Gebiete liegenden Enklave, deren endgültiger Verlust nur eine Frage der Zeit wäre. Mit anderen Worten, der Wiederaufbau des polnischen Reiches, das sich manche als einen bequemen Pufferstaat zwischen Deutschland und Rußland denken, würde uns dreieinhalb Millionen mit rund 5 Millionen Menschen kosten. Dabei würden Gebiete aufgegeben werden müssen, in denen das Polentum eine verschwundene Minderheit einnimmt. In Ostpreußen sind nur etwa 8 Prozent der Bevölkerung polnisch, 80 dagegen deutsch. Im Regierungsbezirk Marienwerder stehen 38 Prozent Polen 59 Prozent Deutschen gegenüber und im Regierungsbezirk Danzig sogar nur 14 Prozent Polen 72 Prozent Deutschen. Daneben gibt es allerdings noch 14 Prozent Russen, die aber als Wenden den Polen noch ferner stehen als die Oberschlesier.

Daß für Deutschland ein derartiges Projekt absolut undenkbar ist, bedarf keines Wortes. Jeder Deutsche würde einen Krieg einer derartigen Festfesselung deutschen Gebiets vorziehen. Es erscheint aber sehr angebracht, mit Ernst und Nachdruck wieder einmal darauf zu verweisen, was für uns bezüglich der Polenfrage auf dem Spiele steht, und zwar gerade jetzt, wo ein Teil der deutschen Presse Meinung zur Nachgiebigkeit zu zeigen anfängt. Für uns steht an der Ostgrenze so viel auf dem Spiele, daß wir in unserer nationalen Wachsamkeit auch nicht einen Augenblick nachlassen dürfen. Dazu kommt, daß sich sowohl die polnische Politik, wie die polnischen Verhältnisse zu unserem Nachteil verändern haben. Solange die Polen ihre Angriffe in gleicher Weise gegen Rußland wie gegen Deutschland richteten, war ihre Propaganda völlig aussichtslos. In den letzten Jahren aber haben sie verlernt, sich mit den Hammerwänden Russen in Frieden abzufinden, und es verdient die Beachtung jeden aufmerksamen Politikers, daß die nationalen Parteien den gegenwärtigen Zeitpunkt der inneren Unruhen des russischen Reiches nicht benutzt haben, um auch ihrerseits den Rußland zu predigen, so aussichtslos das in manchem Augenblicke erschiene wäre. Man strebt in nationalpolnischen Kreisen bewußt auf ein gutes Verhältnis mit Rußland hin und dieses Streben findet außerdem eine wichtige Unterstützung in dem innerpolitischen Prozeß, der sich in Rußland vollzieht. Es darin über kurz oder lang eine Veränderung eintreten wird, läßt nicht ermeßen. Es wäre aber falsch, auf einer derartigen Hoffnung eine Politik zu begründen. Der Strom der Zeit führt in Rußland augenblicklich jedenfalls dahin, den Polen in bez-

Der Fremde.

Roman von Robert Kohlrausch.

(45. Fortsetzung.)

„Und in dem Punkt könnte ich seine Tochter sein, ich habe so etwas wie Zigeunerblut in meinen Adern mit gefälligst nun einmal, dies bunte Leben. Immer wieder fort, immer etwas Neues, — damit man nicht auch verrückt wird, wie die Alte zu Haus!“
„Und von ihr ist nichts zu erfahren?“
„Da glebt's nix. Meist redet sie gar nicht, sitzt in ihrem Stuhl am Fenster und schmelzt sich aus den lieben, langen Tag. Und wenn sie spricht, ist es Unsinn ohne Zusammenhang. Nur eins kommt immer wieder in ihren Reden. Es ist manchmal, als lebte sie in einer anderen Welt, von der ich nichts weiß. Sie spricht von Menschen und Straßen und Plätzen, die es in keiner von den Städten gibt, die ich kenne. Da horche ich zuweilen und suche mir allerlei zusammen zu denken, aber der Alte fährt dazwischen und jagt mich hinaus, oder wenn sie ihren rechtlichen Tag hat, schlägt er sie ein in ihrer Kammer. Einmal wäre sie fast darin verbrannt, weil sie die Lampe umgeworfen hatte. Seitdem läßt er ihr wenigstens den Schlüssel, wenn wir fort sind. Ihr ist es sonst gleich, wo sie sitzt, sie redet nicht zu den Menschen, sie schwätzt nur mit sich selbst.“
„Über die Namen, die sie nennt, — ist daraus nichts zu schließen? Kennen Sie keinen einzigen davon?“
„Doch, doch. Sie wirft alles durcheinander, Alles und Neues. Bald kommt ein Name den ich niemals gehört habe, dann wieder ein ganz bekannter, der täglich bei uns ge-

nannt wird. Ich bilde mir sogar ein, sie hat auch Ihren Namen schon einmal vorgebracht, aber das war, ehe ich Sie kannte, da habe ich nicht acht gegeben. Jetzt werde ich schon aufpassen. Zuweilen, — aber das ist nur, wenn sie besonders niedergelacht ist — redet sie viel von einem Frauenzimmer mit einem sonderbaren Namen. Waleksa heißt sie, und es ist noch ein anderer dazwischen, — warten Sie einmal. Ja, ja, — Waleksa Mara.“
„Das klingt italienisch.“
„Das tut's wohl. Aber dann kommen wieder so recht deutsche Namen dazwischen, — Ihr guter Freund unter anderem.“
„Wuterwat?“
„Das Karlsruh, jamaohl.“
„Das Karlsruh, wie Sie ihn nennen, hat Sie sehr lieb. Er hat mir's erst heute morgen gesagt.“
„Ach ja, das arme Tier! Dem ist nun nicht zu helfen.“
„Er hat sogar die Absicht, Sie zu heiraten.“
Sie sah ihn an mit erstaunten Augen, lachte ein wenig und sagte dann: „Dazu gehören zwei. Vor acht Tagen noch, wenn er mir damals damit gekommen wäre, hätte ich's vielleicht getan. Was tut man nicht alles aus Vangeweile! Aber jetzt geschleht's nicht mehr.“
„Sie überlegen sich's wohl noch!“
„Nein, jetzt nicht mehr.“ Sie hatte stolz den Kopf zurückgeworfen und erwiderte voll den Blick, den er auf sie gerichtet. Aber bald füllten sich ihre Augen mit Tränen, und leise fügte sie hinzu: „Sie wissen ja auch, warum es nicht geschieht. Sie müssen ja das doch fühlen.“

Er wußte nichts zu erwidern; ein tiefes, laustumpfes Schweigen entstand, man hörte das dumpfe Stampfen einer Dampfmaschine, die den Fontainen in der großen Eingangshalle das Wasser zuführte. Boylen aber war's, als klinge durch die Stille ein ferner Laut zu ihm her, die Stimme Gwas, freundlich und mahnend zugleich. Rasch erhob er sich von seinem Sitz. „Lassen Sie uns gehen“, sagte er, „wir haben uns ganz verplaudert.“
Langsam erhob sie sich nun auch. „Wie Sie wollen“, sagte sie halblaut und traurig. Dann aber kam neue Spannung in ihre Gestalt, ein plötzlicher Einfall belebte ihre Züge. „Wir haben so viel von mir geschwätzt und dem Alten und von Gott weiß was. Aber jetzt muß ich noch etwas sagen, was Sie selber angeht.“
„Mich selbst?“
„Ja, ja. Ich möchte so gern Ihnen dienen, — das darf ich doch, nicht wahr?“
„Sie sind gut und freundlich, und ich werde es Ihnen danken.“
„Es ist schön von Ihnen, daß Sie so sprechen. Also hören Sie zu. Es handelt sich um Sie, und was ich Ihnen sage, ist eine Warnung.“
„Eine Warnung?“
„Jamaohl. Und wenn ich — still!“
Sie hatte sich plötzlich unterbrochen und, säugte nach der Tür. Boylen wandte sich gleichfalls und erblickte vor sich die Gestalt des großen, hageren Waleks — Kästig hielt er ja wohl — der mit brennenden Augen zu Saffi herüberstarrte. Als er sich entsetzt sah, trat er unbeholfen mit schweren, schleppenden Schritten heran und bat Saffi, ihn mit Boylen bekannt zu machen. Das mußte ge-

sehen, und als sie nun durch die Säle zurückgingen dem Ausgang zu, konnten sie keine Begleitung nicht abweisen. Ein Gespräch kam freilich nicht in Gang, aber Saffis Plan war vereitelt. Und als sie endlich Abschied nehmen wollten von dem unerbetenen Begleiter, da stand plötzlich ein anderer vor ihnen: der Mann, den Saffi Vater nennen mußte, der alte Herr Woytsch. Der lächelte und schmunzelte — Boylen mußte denken, wie ähnlich er der Bildsäule eines Faun an der Wand daneben war — und erzählte dem Mädchen, er habe von der langen Werta gehört — sie sei ihr ja wahrhaft begebenet, — daß sie hier in der Umkleekabine sei. Da habe er sich die schönen Bilder auch einmal ansehen wollen, und sie müsse wieder mit ihm umkehren wohl oder übel und ihm die Sachen erklären. Saffi machte ein zorniges Gesicht, während Herr Kästig vor Freude darüber strahlte, nun noch länger in ihrer Nähe bleiben zu können. Einen Augenblick zögerte sie mit der Antwort, dann aber sagte sie: „Na, ich bin eigentlich schon müde genug, aber wenn es nicht anders ist, dann komm!“
Und sich zu Boylen wendend, gab sie ihm die Hand zum Abschied. „Leben Sie wohl, ich danke Ihnen“, sagte sie, und leise fügte sie hinzu: „Ich vergesse es nicht.“
Boylen trat auf die Straße, eine reine, frische Luft begrüßte ihn, und über seinem Haupte bauchte sich und flatterte lustig die farbigen Banner. In seiner Seele aber tönten, während er langsam heimwärts schritt, leise nachhallend die Worte Saffis: „Es ist eine Warnung für Sie.“

(Fortsetzung folgt.)

Erfüllung ihrer nationalen Wünsche nach Möglichkeit entgegenzukommen. Zwar ist das ein altes Dogma der russischen Revolutionäre, das bisher nie die Probe aufs Exempel bestanden hat. Der „Kolokol“ Aligander verzugs vorort sofort allen Einflüssen der russischen Gesellschaft, sobald er ein Nachgeben gegen die Wünsche der Polen auf seine Fahne geschrieben hätte. Aber haben wir eine Sicherheit, daß dieser Umschwung auch jetzt wieder eintreten wird? Schon nach dem Verhalten der letzten Duma muß man erwarten, daß die russische Regierung sich enger an die Polen anschließen wird, deren Abgeordnete zu den verhängnisvollen und gemäßigten Elementen gehört haben, und jedenfalls wird man damit rechnen müssen, daß schon infolge ihres relativen kulturellen Hochstandes die Polen auch in Zukunft in der Duma eine große Rolle spielen werden, was nicht ohne Rückwirkung auf ihre politische und staatsrechtliche Stellung bleiben wird. Hat man sich das aber alles vor Augen, so muß man zu der Einsicht kommen, daß für uns kein Opfer zu hoch sein darf, um unsere Stellung an der Ostgrenze zu halten und zu stärken; denn das, was dort für ganz Deutschland auf dem Spiele steht, ist so unendlich wichtig, daß es mit den Opfern zu seiner Erhaltung gar nicht verglichen werden kann.

Lehrlingshaltung und Meisterstück.

Aus den Jahresberichten und Handwerkskammern geht deutlich hervor, daß sich viele Handwerker über ihre Rechte und Pflichten selbst noch sehr wenig klar sind. Es wäre daher zu wünschen, daß in den Innungsversammlungen hierüber noch mehr, als es bislang hier und dort geschehen sein dürfte, Vorzüge gehalten und die nötigen Aufklärungen gegeben würden. Mit dem bestehenden Gesetz muß gerechnet und seine Paragrafen müssen beachtet und geachtet werden.

So ist z. B. die Zahl von Handwerkern, die sich unbefugter Weise den Titel Meister beilegen, eine recht große. Man kann es den qualifizierten Meistern nicht verdenken, daß sie auf ihren Titel Wert legen und daß sie sich über Personen, die den Titel zu Unrecht führen, beschweren, sobald diese von den Handwerkskammern unter Hinweis auf die §§ 133 und 148,9 der Reichsgewerbeordnung aufgefordert werden müßten, die unbefugte Führung des Meistertitels zu unterlassen, bezw. bestraft werden.

Weit verbreitet ist aber auch unter den Handwerkern die irrtümliche Meinung, daß nur der zur Führung des Meistertitels Berechtigte Lehrlinge halten und anleiten darf. Seite besteht noch der § 129 der Reichsgewerbeordnung zu Recht, wonach in Handwerksbetrieben die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen denjenigen Personen zusteht, welche das vordringlichste Lebensjahr vollendet haben und in dem Gewerbe oder in dem Zweige des Gewerbes, in welchem die Anleitung der Lehrlinge erfolgen soll, entweder die von der Handwerkskammer vorgeschriebene Lehrlingszeit, oder solange die Handwerkskammer eine Vorbescheinigung über die Dauer der Lehrlingszeit erteilt hat, mindestens eine dreijährige Lehrlingszeit zurückgelegt und die Gesellenprüfung bestanden haben, oder fünf Jahre hindurch persönlich das Handwerk selbständig ausgeübt haben oder als Werkmeister oder in ähnlicher Stellung tätig gewesen sind. Die höhere Verwaltungsbehörde kann aber auch Personen, welche diesen Anforderungen nicht entsprechen, die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen erteilen. Freier ist der Bundesrat befugt, für einzelne Gewerbe Ausnahmen von den Bestimmungen im ersten Absatz zuzulassen. Die Zurücklegung der Lehrlingszeit kann übrigens auch in einem dem Gewerbe angehörigen Großbetrieb erfolgen, und hiernach haben auch Lehrlinge in Großbetrieben ein Anrecht auf Ablegung der Gesellenprüfung, sie kann ferner durch den Besuch einer Lehrwerkstätte oder sonstigen gewerblichen Unterrichtsanstalt ersetzt werden.

In Zukunft wird in Bezug auf das Halten und Anleiten von Lehrlingen eine Veränderung eintreten, wenn nämlich der in Vorbereitung befindliche sogenannte „kleine Befähigungsnachweis“ Gesetz geworden ist. Nach diesem sollen zur Führung und Anleitung von Lehrlingen in Handwerksbetrieben nur geprüfte Meister befugt sein.

Aus Afrika.

* **Berlin**, 1. Novbr. Der Kammergerichtsrat Schröder, der die Untersuchung gegen den bisherigen Gouverneur Jesso von Putzamer leitete, ist von seiner Reise nach Kamerun zurückgekehrt und wird von dem Ergebnis der dort angestellten Untersuchungen der Kolonialabteilung Mitteilung machen. Er wird seinen Bericht, den er bereits auf der Heimreise begonnen hat, hier beenden und

ihn dem Gouverneur zur Gegenüberlegung vorlegen. Direkt Belastendes haben, wie eine hiesige parlamentarische Korrespondenz erfahren haben will, die Untersuchungen für den Gouverneur nicht ergeben. Es ist daher anzunehmen, daß das Disziplinungsverfahren gegen v. Putzamer bald sein Ende erreicht haben werde. Dieser dürfte endgültig aus dem Reichsdienste ausscheiden und seinen Abschied nehmen; disziplinarisch dürfte gegen ihn nicht vorgegangen werden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 1. November. (Hofnachrichten.) Das Befinden Sr. Maj. des Kaisers hat sich immer noch nicht gebessert; es ist eine recht starke Erhaltung, gegen die angewandten Mittel noch nichts geholfen haben. Alle größeren Vorträge, bei welchen der Kaiser durch Fragen usw. einzugehen pflegt, sind daher seit 3 Tagen ausgesetzt. Der Kaiser wird wohl noch mehrere Tage das Neue Palais nicht verlassen.

* **Sonderhausen**, 1. Novbr. Das Befinden des Fürsten hat sich gebessert. Prof. Dr. Brumann aus Halle ist aus Krankenlager erummen worden.

* **Bielefeld**, 1. Novbr. Die Arbeiter der hiesigen großen Nähmaschinenfabriken, etwa 8000, sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden und einen Aufschlag für Überstunden am Tag von 25 Proz., für Nachtarbeit 50 Proz. und für Sonntagsarbeit 100 Proz. Lieber eine allgemeine Lohnerböschung soll von Zeit zu Zeit verhandelt werden. Die Forderungen sind heute den Fabrikanten mit einer achtägigen Bedenkzeit unterbreitet worden.

* **Posen**, 1. November. In Anknüpfung an das Rundschreiben des Erzbischofs Stabilewski in Sachen des polnischen Schulunterrichts haben die Geistlichen des Dekanats Kempen in allen Kirchen nachstehende gemeinschaftliche Erklärung verlesen: „Vor zwei Wochen haben wir das erzbischöfliche Rundschreiben in betreff der Lehre der heiligen Religion verlesen. Aus diesem Rundschreiben habt ihr erfahren, daß in Gemäßheit der Lehren und Anordnungen unserer heiligen Kirche die Religion in der Muttersprache zu lehren ist. Ihr als Katholiken seid verpflichtet, auch an die Gebote der Kirche unbedingt zu halten. Eure heilige Verpflichtung ist es, darauf zu achten, daß: 1. eure Kinder den Katechismus, biblische Gechichte und den Kirchengesang polnisch lernen; 2. daß eure Kinder polnisch beten, denn das Gebet ist ein Gebetsort der heiligen Religion; 3. daß eure Kinder in der polnischen Sprache mit den Worten: „Gloria sei Jesus Christus“ grüßen, denn dieser Gruß ist allethals Sache der heiligen Religion.“ Wollet jedoch nur mit geistlichen Mitteln alle diese Verpflichtungen erfüllen und betet zu Gott, auf daß dieser eure Forderungen erhöhe.“

Ausland.

* **Bretzburg**, 31. Oktober. Die Verhandlung des Selbsterlöses über den jüngsten Raubüberfall bei der Wobensensbrücke am Katharinenkanal begann vorgestern mittag und dauerte bis in die späte Nacht. Angeklagt waren elf Personen, darunter sechs Zeitungshändler, die offenbar für den Ueberfall angeworben worden waren. Nach den Angaben der Schuttpolizei haben an dem Ueberfall mindestens 40 Personen teilgenommen. Das Feldgericht verurteilte acht Angeklagte zum Tode; die drei übrigen wurden dem Militärgericht übergeben. Die Todesurteile wurden heute außerhalb des Reichsbildes von Kronstadt vollzogen.

England.

* **London**, 1. November. Auf zehn von den 50 Kohlenruben des Reviers von Rhonda in Wales, die insgesamt etwa 45,000 Arbeiter beschäftigen, keilten heute die Bergarbeiter, nachdem sie vor vier Wochen gekündigt hatten, die Arbeit ein, um dadurch gegen die Beschäftigung von solchen Bergarbeitern zu protestieren, die nicht der Bergarbeitervereinnigung angehören. Auf den übrigen 40 Kohlenruben ist es nicht zum Zustand gekommen, weil dort alle Arbeiter, die bisher nicht Mitglieder der Bergarbeitervereinnigung waren, dieser jetzt beigetreten sind. Man glaubt, daß der Ausstand in den 10 erwähnten Ruben nur von kurzer Dauer sein werde, da nur noch wenige Arbeiter außerhalb der Vereinnigung stehen.

Lothales.

* **Merseburg**, 2. November. * **Der Deutsche Flotten-Vererein** ist in den letzten Jahren mit Aktivität und Er-

folg betrebt gewesen, das deutsche Volk über die Aufgaben der Kriegs- und Handelsflotte aufzuklären und in allen Schichten Begeisterung für die dem Deutschen Reich obliegenden maritimen Aufgaben zu erwecken. Gegenwärtig betrachtet der Verein es als seine Hauptaufgabe, die Notwendigkeit eines beschleunigten Ausbaues unserer Flotte und besonders des möglichst reichen Ertrages der minderwertigen deutschen Linien-schiffe den weitesten Kreisen darzulegen. Diesem Zwecke sollen auch die von der hiesigen Ortsgruppe am Dienstag, den 13. Novbr. d. J., nachmittags 4 1/2 Uhr für die Schüler und abends 8 Uhr für Erwachsene zu veranstaltenden Kinematographischen Vorführungen dienen. Aus dem Inhalte des reichhaltigen Programms führen wir an: Ein Versuch an Bord des Schulküchens „Großherzogin Elisabeth“, an Bord S. M. Seebattens-Schulküchens „Stoß“, Bilder von der Meier Woche, Übungen der Rettungsstation Warnemünde, Hafen von Warnemünde — hervorragendes Seestück — Stapelauf S. M. S. „Schiffen“ — Danzig — Bilder von der Nordlandreise Sr. Maj. 1906.

* **Vom Dom**. Wie aus den kirchlichen Nachrichten ersichtlich ist, wird im Dom von jetzt ab für den Gottesdienst geheizt sein.

* **Ende der Fünfpfennigmünze**. Die Fünfpfennigmünze werden jetzt bald völlig verschwinden. Nach einem Beschluß des Bundesrates vom Jahre 1904 wurden bekanntlich insgesamt für 100 Millionen Mark Silberstücke neuen Gepräges mit der Wertsbezeichnung einer halben Mark hergestellt, während die Fünfpfennigmünze eingezogen werden. Die öffentlichen Kassen sind jetzt angewiesen worden, die alten Fünfpfennigmünze anzunehmen und an die Reichsbank abzugeben, entweder unmittelbar oder durch die betreffende Abrechnungsstelle. Die Reichsbankanstalten nehmen daher jetzt Fünfpfennigmünze alten Gepräges in beliebiger Höhe auch über den im Münzgesetz bezeichneten Betrag von 20 Mark hinaus in Zahlung an. Auch nachher sie diese Stücke in beliebiger Menge gegen andere Reichsgeld oder Nickelmünzen um, soweit die Bestände an solchen Münzen dies zulassen. Es wird auch berichtet, daß eine Wenderung der Münzmarktstücke beabsichtigt sein soll, und zwar soll der Umfang der etwas unhandlichen Stücke um 3 bis 5 Millimeter verringert, also etwa so groß wie der Umfang der aus dem Verkehr gezogenen Zaler werden. Die Wänderung kann aber erst Platz greifen, wenn alle noch zur liegenden Zalerstücke aus dem Verkehr gezogen sind, damit Verwechslungen verbutet werden. Ein definitiver Beschluß steht, wie behauptet wird, noch aus.

* **Erdbeide Stellen für Militäranwärter im Besitze des IV. Armeekorps**. Sofort: Altenburg, S. A. Stadtrat, Schulmann, Bewerber muß Unschuldigzederge befehlen; Probezeit sechs Monate; auf dreimonatige, gegenseitig freistehende Kündigung; 1200 M. Gehalt und Dienstleistung, das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um je 100 M. bis zum Höchstgehalt von 1000 M. und event. beim Antrieren noch; Bewerber dürfen das 40. Lebensjahr nicht überschritten haben und müssen ein ausreichendes körp., Geh- und Farbenunterscheidungsvermögen besitzen; Probezeit sechs Monate, nach deren Ablauf die Prüfung zum Stationsportier abgelegt werden muß; nach bestandener Prüfung auf einmonatige Kündigung, zunächst 900 M. jährlicher Jahreslohn, bei der Anstellung als etatsmäßiger Portier 100 M. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgehalt jährlich 108 bis 380 M. oder Dienstwohnung, das Jahresgehalt der etatsmäßigen Portiers steigt von 900 bis 1200 M.; der Wohnungsbau beantragt ein beantragter Fragebogen, ein von einem Bevornager der Staatsfeinverwaltung oder von einem Staatsmedizinalbeamten ausgefertigtes Zeugnis und die im Fragebogen bezeichneten Ausweise; Vorbrude zum Fragebogen und zum zusätzlichen Zeugnis sind von dem Zentralbureau der Königl. Eisenbahndirektion zu erhitzen. — 1. Januar 1907: Meier, Gemeindevorstand, Polizeidiener; Probezeit sechs Monate; auf dreimonatige Kündigung; 700 M. jährlich; Gehaltsaufbesserung ist nicht ausgeschlossen; die Stelle ist nicht penfionsberechtigt.

Provinz und Umgegend.

* **Halle a. S.**, 1. November. Die Konfolidierte Halle'sche Pfännerfahri verlegt ihre Kohlensteinfabrikation nach dem nahen Pappendorf. Das unangenehme, von der Mansfelder, der Wiesen- und der Uferstraße begrenzte Grundstück der Pfännerfahri, das bisher industriellen Zwecken dienste, wird dadurch frei und soll parzelliert und zu Baustellen verkauft werden. Eine Vorlage des Magistrats, die auf dem Terrain die Errichtung eines Villenviertels vorsieht, ist bereits an die städtische Baukommission gelangt.

* **Schöden**, 30. Oktober. Der hiesige Arzt Dr. Vongé, der erst vor etwas über zwei Jahren als Nachfolger des nach Feiz vergangenen Dr. Saffig hier niederkam, ist in vergangener Nacht im Alter von 57 Jahren infolge eines Herzschlages verstorben. Herr Dr. Vongé, der als ein tüchtiger, gewissenhafter Arzt galt, hatte lange Zeit im Auslande gelebt und auch Schiffahrt gewiesen. Gestern abend

hatte er noch Tee getrunken und sich dann zu Bette gelegt. Heute morgen, als seine Gesprächsunde begann, fanden die Kranken keinen Einlass; seine Mutter, nichts Gutes ahnend, ließ sofort durch einen Schloffer die Tür öffnen und fand zu ihrem Schrecken den Sohn tot im Bette. Die Leiche wird in das Erbgebäude seiner Angehörigen nach Seinfenberg (Gaußig) gebracht werden.

* **Schaffstädt**, 31. Oktober. Am Montag veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des deutschen Flottenvereins einen Unterhaltungsabend, der durch die Vorführung von Lichtbildern sehr interessant ausgestattet war. Die durchweg hochinteressanten Darbietungen zeigten hauptsächlich, die verschiedenen Phasen des Marinelebens. Bei dem mäßigen Eintrittspreise war der Besuch ein recht guter zu nennen, und es steht zu hoffen, daß es dem hiesigen noch sehr jungen Vereine durch diese überaus gelungenen Vorführungen möglich geworden ist, in seiner Entwicklung einen erheblichen Schritt vorwärts zu machen.

* **Weißenfels**, 1. November. Eine erschütternde Unglücksnachricht, die überall die lebhafteste Teilnahme erregte, durchliefte gestern gegen 5 Uhr die Stadt. Stadtverordneten-vorsteher Hauptmann Heyland ist auf einem seiner täglichen Spazierritte auf der Naumburger Chaussee über der „Schönen Aussicht“ von seinem Pferde, das vor zwei in rasendem Tempo einherfahrenden Motorrädern überfahren worden war, abgestürzt und blieb beunruhigungslos liegen. Zwei Möbeltransporteure hoben ihn auf den Wagen eines Gemüßhändlers und brachten den Verunglückten in seine Wohnung, wo der Arzt einen schweren Schädelbruch feststellte. Von einem Augenzeugen erzählt das „Weißenf. Tagebl.“ folgende Darstellung des bedauerlichen Unglücksfalles: Gegen 4 1/2 Uhr sausten auf der Chaussee zwischen der „Schönen Aussicht“ und den Pappeln in der Richtung von Naumburg zwei Motorradfahrer daher, die augenscheinlich miteinander um die Bette wette. Als sie mit dem ihnen begegnenden Pferde des Hauptmanns Heyland vorbeikamen, wird dieses vor den tauchenden, wipplig auftauchenden Pappeln stehen und rast in wilder Fahrt davon. Hauptmann Heyland, der als gewandter und fast verwegener Reiter bekannt ist, suchte das Tier zu beruhigen, aber dieses raste in gestrecktem Galopp die Chaussee entlang, bis es direkt vor den Pappeln, wie vor einer neuen Seigelung stutzte, mit einem Ruck stillstand. Infolge des unerwarteten Stoßes stürzte sein Reiter nach hinten über und unglücklicherweise gerade auf den Hinterropf. Als ihm die Möbeltransporteure Otto und Paul Hensgen und der Restaurateur Schälge von hier zu Hilfe eilen wollten, fanden sie ihn beunruhigungslos und heftig aus einer Kopfunde blutend. Auf dem Wagen des Gemüßhändlers Graf brachten sie ihn in seine Wohnung. — Die Radfahrer waren in ihrer tollsten Fahrt weitergerast, ohne erkannt zu werden. Nur das Eine wurde bemerkt, daß der eine schwarze, der andere gelbe Stulpen trug. Wenn, wie anzunehmen, festgestellt wird, daß ihre unvorsichtige Wettefahrt die eigentliche Ursache des Unglücks ist, verdienen sie eine exemplarische Strafe, sofern man sie ermittelt. Denn dieses gefahrbringende schnelle Fahren von Motorrädern und Automobilen ist auf der Naumburger Chaussee zur typischen Erscheinung und den Spaziergängern zur unerschütterlichen Last geworden. Das Pferd des Verunglückten ließ sich ruhig nach Hause führen. Wie schon erwähnt, ist durch die Untersuchung des Herrn Dr. Vertold ein schwerer Schädelbruch am Hintertopf konstatiert worden, der zu den schlimmsten Verletzungen Anlaß gibt.

* **Zeitz**, 30. Oktober. Für die Aula der Oberrealschule ist vom Kultusminister ein lebensgroßes Bild Sr. Majestät des Kaisers in Aussicht gestellt worden. Der Maler Emil Müller in Breslau ist angewiesen, eine Skizze für das Bild auszuarbeiten zur Einholung der allerhöchsten Genehmigung.

* **Gienburg**, 30. Okt. 37. 102. Lebensjahr vollendete heute unsere Mitbürgerin Frau Wilhelmine verw. Weingärtner. Die Greisin ist sowohl geistig als auch körperlich noch recht rüstig, nur ihr Augenlicht hat im letzten Jahre durch einen Luftzug etwas gelitten.

* **Erfurt**, 31. Oktober. Der Magistrat unterbreitete den Stadtverordneten einen Kommissionsbeschluß, wonach die Wahl des zweiten Bürgermeisters öffentlich ausgeschrieben werden soll. Das Gehalt soll 9000 Mark betragen und auf 11,000 Mark steigen; der Antritt ist auf den 1. April 1907 festgesetzt. — Der als trefflich erklärte Georg Sauer, der sich in der Abteilung für Getreide im hiesigen städtischen Krankenhaus befindet, wurde heute früh in seinem

Wette tot aufgefunden. Die Todesursache ist noch nicht bekannt. — Nachdem die Wagenführer der Exkursion elektrischer Straßenbahn in der vergangenen Nacht beschlossen haben, ihren Dienst zu kündigen, hat heute die Hälfte der Wagenführer bei der Direktion die Kündigung bereits eingereicht. Die Direktion hat den in Frage kommenden Angestellten drei Tage Bedenkzeit gegeben. Sollten bis dahin die Kündigungen nicht zurückgezogen sein, so sollen die in Frage kommenden Wagenführer auf eine Wiederanstellung nicht mehr zu rechnen haben. — Der Termin zur Verhandlung gegen die Exkursion „Tribüne“ wegen Verletzung des preussischen Abgeordnetenhauses, wozu diesmal mehrere Landtagsabgeordnete als Zeugen geladen sind, ist auf den 4. Dezember angelegt.

Exkurs, 1. Novbr. Gestern entlegte von dem vom Buttärder Pferdemarkt um 5 Uhr 10 Min. nachmittags kommenden Sonderzuge auf der Haltestelle Stadt Sulza ein Viehwagen. Mehrere Personen wurden verlegt. Ein Reisender erlitt einen Oberschenkelbruch, eine andere eine Rippenquetschung; die übrigen Verletzungen sind unbedeutend. Das Gleis ist unbedeutend gestrichelt. Nach Verlauf von etwa zwei Stunden konnte der Betrieb wieder aufgenommen werden.

Mühlhausen, 30. Okt. Einen lustigen „Theaterfandl“ nach am Sonntagabend in unserer Stadt Mühlhausen. Der „M.“ schreibt darüber: Am Schützenberge gab gestern Abend ein sogen. „Gefion-Theater“ eine einmalige Vorstellung von kinematographischen Bildern, die gut besucht war. Arrangiert war das Unternehmen von mehreren früheren Straßenbahnfahrern (!). Wir können dies ausdrücklich, um den Wert des Schützenberges von dem Verdacht zu befreien, daß er dem Publikum diesen „Kunstreißer“ bereitet habe. Die dargebotenen Leistungen waren so mildernd, daß sie unter jeder Kritik standen. Das Publikum gab seinen Unwillen denn auch in unabweislicher Weise zu erkennen: Das Rufen „Maus!“, Pfeifen und Fischen wollte kein Ende nehmen. Den Höhepunkt erreichte der Rärm am Schluß, als das Bild „Auf Wiedersehen!“ gezeigt wurde; da zeigte ein Bombardement mit Wierunterlagen usw. auf den Apparat ein, das mehr als amüsan war. Als gleich nach Eröffnung der Vorstellung viele Besucher ins Eintrittsgeld zurück haben wollten, gab es der Kassierer vor, so schnell wie möglich mit der Kasse die Flucht zu ergreifen.

Giesleben, 1. Novbr. Der Eisenleberer Wankereit geht nach einem gestern abgeschlossenen Vertrag vom 1. Januar ab an die Magdeburger Privatbank über.

Wahl, 31. Oktbr. Heute wurde hier auf Anordnung des Herrn Kreisinspektors Superintendent v. Ameln-Schwendt die Schule geschlossen, weil beinahe die Hälfte der Kinder an Masern oder Diphtheritis erkrankt ist beziehungsweise fehlen, weil Geschwister an dieser Krankheit niederliegen. Dies zeigt sich glücklicherweise nur ein Fall, bei einem vorzuschulpflichtigen Kinde, tödlich verlaufen.

Gommern, 31. Oktbr. Heute vormittag erschoss sich in seinem Schlafzimmer der 73jährige Altkrieger F., welcher hier bei seinem Sohne wohnte. Die Ursache zum Selbstmord ist in Lebensüberdruß zu suchen.

Deffau, 31. Oktbr. In der Dittmarschen Strohpapierfabrik wurde gestern nachmittag infolge Bruchs der Kolbenstange der Kolben des Hochdruckzylinders an der großen Betriebsmaschine herausgeschleudert. Der Maschinenmeister Jabin erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er heute früh im Krankenhaus starb. — Auf der Elbe bei Wallmühlhausen ging gestern nachmittag der mit Eisen und Gars beladene Frachtkahn des Schiffszugmüllers in Ester infolge Aufbausens auf einen Pfahl völlig in Grund.

Wankfeld, 1. Novbr. In Annarode wurden dieser Tage auf eine von hier aus erfolgte telefonische Requisition durch den Amtsrichter zwei Pferdehändler mit ihrem Gefährt, die einen Schimmel mit sich führten, angehalten, dieses Pferd ihnen abzugeben und dort eingestellt. Die betr. Pferdehändler waren hierher gekommen und hatten in einer Gastwirtschaft mit dem Sohne der Frau D. über den Untausch des letzteren gehörigen Schimmels gegen einen Schwarzen und Nachzahlung von 150 M. verhandelt. Der junge D. war nicht abgeneigt, auf die in Handel einzugehen, ging aber, um erst Rücksprache mit seiner Mutter und seinen Vätern zu nehmen, zunächst nach Hause. Während dieser Zeit machten sich die beiden Händler ebenfalls nach dem D.'schen Gehöft auf, holten den Schimmel ohne die Einwilligung der Eigentümersin schnell aus dem Stall, steckten ihren Schimmer hinein und fuhrten nun in

vollem Jagen die Stadt hinaus und aus dieser hinaus nach Siebigerode zu. Da niemand ihnen so schnell zu folgen vermochte, telefonierte man von hier aus, da es gar nicht in der Absicht der Frau D. lag, das Tier zu verkaufen, an den Amtsvorsteher in Annarode, der dann die Händler hier festhalten und das Pferd einstellen ließ.

Vermischtes.

Berlin, 1. November. Durch einen raffinierten Einbruch, bei dem die Diebe reiche Leute machten, ist die Papiergroßhandlung von Salinger und Leymann in der Lindenstraße 53 geschädigt worden. Vom Treppenturm des Seitenflügel aus drangen die Diebe durch ein kleines Fenster in die Geschäftsräume ein, nachdem sie mit leichter Mühe die Drahtverankerung, die sich an der Tischplatte an der Gabelstange hängen ließ, durch Anbohren erbrachen. Die Diebe hatten sich offenbar darüber informiert, daß die genannte Firma zum Monatslohn mehr Geld als gewöhnlich in dem Schrank aufbewahrt. Ihre Vermutung bestätigte sich, denn es fanden sich etwa 4000 M. darin, die zur Bezahlung von Liktorenschulden und Wöhnen eingeklagt waren. Hierunter waren ca. 20000 Mark bares Geld, während der Rest aus Effekten bestand. Die Diebe nahmen alles an sich bis auf ein verschmitzenes Silberstück, das sie liegen ließen, um sich bei dessen Verabgabung nicht auffällig zu machen. Als heute früh der Hausierer die Räume öffnete, bemerkte er den raffinierten Einbruch. Die Polizei wurde sofort alarmiert, jedoch ist es bisher nicht gelungen, eine Spur von den Tätern zu ermitteln. Die Hausierin war ordnungsmäßig verschlossen; die Diebe haben sich augenscheinlich vor 10 Uhr gestern Abend eingeschlichen und heute früh erst kurz nach 6 Uhr, zu welcher Zeit das Haus geöffnet war, ihre „Wirksamkeit“ verlassen. Die Kriminalpolizei benachrichtigte die Banken und die Börse zur Sperrung der betroffenen Papiere.

Wipzig, 31. Oktober. In der Wipzigerhandlung von Strauß zeigte die Frau des Geschäftsinhabers vor 10 Uhr gestern Abend eines Wanders und legte dabei die Waffe gegen ihre Schläfe. Plötzlich trachte ein Schuß aus die Frau fast schwer getroffen zu Boden. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb sie nach einigen Stunden. Wie die Kugel in den Revolver gekommen ist, ist noch nicht aufgeklärt.

München, 1. Novbr. Ein allgemein beliebter katholischer Geistlicher und die Tochter eines Handwerkers sind purlos aus München verschwunden. Seinen hochbetagten Eltern und den Geistlichen, die er unterrichtete, hat der Geistliche brieflich angezeigt, daß er über die Grenze gegangen sei. Das Mädchen ist am gleichen Tage wie der Geistliche verschwunden. Gerade hat der Geistliche die Eltern Mädchen eine Anstellung auf einem südbayrischen Bureau verschafft, das nahe bei der Schule gelegen ist, an der der Geistliche Religionsunterricht erteilt. Er traf dann das Mädchen öfter in der Tramhahn, und begleitete sie auch nach Hause. Dem alsbald entsetzten Gerichte hat der Geistliche die Eltern und als ihn das gerichtliche Ordinariat zu zehnjährigen Strafgezeiten in Allgäu verurteilte, erklärte der Geistliche seinen Eltern, er wolle lieber auf seinen Beruf verzichten als Buße heucheln für ein Vergehen, das in seinen Augen kein Vergehen sei.

Gerichtszeitung.

Halle, 31. Oktober. Der wegen Verleumdung und Mißhandlung seiner Mutter und Schwester schon zweimal vorbestrafte 33jährige Schneidermeister F. hier hatte sich heute vor dem Schöffengericht wieder wegen der gleichen Vergehen zu verantworten. Er hat am Nachmittag des 31. August seine Schwester mit der Faust mehrmals ins Gesicht geschlagen, die Mutter zur Erde geworfen und nach der Aussage einer Zeugin furchbar redig und links ins Gesicht geschlagen. Dabei bedrohte er sie noch. Nach der Aussage der Mutter und Schwester ist der Angeklagte ein sehr jähsümpfer Mann, der schon seine geschiedene Frau oft geschlagen haben soll. Sie wollen ihm keinerlei Anlaß zum Streit gegeben haben. Anders freilich stellte ein Zeuge den Sachverhalt dar. Vor die Augen der Vorlesenden, ob er auch mit in dem Hause wohnte, gab er die bezeichnende Antwort: „Ja, leider!“ Der Angeklagte werde von Mutter und Schwester vielfach gereizt. Sie machten ihn bei anderen Leuten schlecht, kauften ihr Brot anderswo und sagten es ihm mitunter zum Hohn, auch rieten andern ab, ihn zu heiraten. Seine Frau kaufte die Mutter ist dem Sohne böse, weil er ihr nichts mehr borge. Amtsanwalt wie Gerichtshof erkannten an, daß der Angeklagte gereizt worden sein möge. Man müsse annehmen, daß auch die Mutter und Schwester ihrerseits nicht korrekt gegen ihn gehandelt hätten. Immerhin müsse ein Sohn, der seine Mutter schlägt, energig bestraft werden. Er erhielt antragsgemäß eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Kleines Feuilleton.

Der „Hauptmann“ von Adenick. der sich bekanntlich im Berliner Unteruchungsgängnis befindet, bildet für viele Personen immer noch Gegenstand großen Interesses. Im Unteruchungsgängnis gegen sogar „Diebesgaden“ für den Räuber ein, kleinere Geldbeträge, Schwären usw., die von Stamm- und Verwandten aus ähnlichen Kreisen gestiftet wurden. Ob diese Dinge dem fallch „Hauptmann“ ausgehändigt werden dieser, steht dahin. Und noch mehr! Es haben sich Partizipantenlehaber gefunden, die die Möbelstücke des Zimmers aufkaufen, in dem der erfindliche Zuchthäuser gekauft hat. Für den Tisch, an dem der Herr Spigebude sein Frühstück gegessen hat, als er verhaftet wurde, sollen 40 M. gezahlt worden sein, Wert soll

er 3 M. haben. — „Es muß auch solche Käuze geben!“

Die erste Viertelmillion Einwohner hat jetzt die Stadt Charlottenburg überschritten. Sie zählt nunmehr 250,300 Seelen. Die jährliche Bevölkerungszunahme schwankt seit dem Jahre 1900 zwischen 12,000 und 16,000 Personen. Der letzte Oktoberzensus brachte der Stadt, wie jetzt festgestellt, allein ein Mehr von über 6000 Köpfen. Sollte der Zugang in demselben Maße anhalten, so würde das Charlottenburger Stadtgebiet in den nächsten 20 Jahren völlig ausgebaut sein.

Einbruchsdiebstahl im Schlosse des Bariser Rothschild. Das dem Dr. Baron Rothschild und seiner Großmutter Baronin James gehörige Schloß Fontaine bei Paris wurde in der verflochtenen Nacht ausgeraubt. Bilder und Antiquitäten im Werte von mehreren Millionen wurden weggetragen.

Sturm an der Riviera. Ein furchtbarer Sturm, der vom Meere aus landeinwärts kam, wütete an der Riviera. Das Meer trat über die Raimauern von Nizza und richtete große Verwüstungen an. Infolge der heftigen Sturmflut können die Bahnhänge Nizza nicht erreichen. Die Strecke ist an 21 Punkten zwischen Labocca und Juan Vespinis unterbrochen. Die Zahl der schwer beschädigten kleineren Schiffe vor Nizza und Cannes beträgt über hundert. Von der Nizzaer Promenade des Anglais und dem Canal de Midi aus ergossen sich die Wassermassen durch alle Straßen. Die Keller und Erdgeschosse sind überflutet, besonders nächst dem Boulevard Gambetta, wo das Wasser 1 m hoch liegt. Eine Hilfsaktion hat begonnen. Viele Fremde, darunter auch Deutsche, nehmen fräntigen Anteil. — Auch aus andere Gegenden laufen Meldungen über schwere Stürme ein. So tobte in Grindelwald (Berner Oberland) ein furchtbarer Föhnsturm. Die ganze Bedachung des im Umbau begriffenen „Gote Gemdelwald“ wurde weggerissen und in die Wüste geschleudert.

Neulende Millionen. Eine eigentümliche Angelegenheit ereigt jetzt in Wien um so größeres Aufsehen, als die beteiligten Personen, die Rothschilds und einer ihrer Verwandten, Julius Schuster, zu den bekanntesten Persönlichkeiten der Wiener Gesellschaft gehören. Nathaniel Rothschild, der Bruder Albert Rothschild's, Chef des Wiener Hauses, der vor einigen Monaten gestorben war, hatte, da er unvermählt gewesen ist, seinen Neffen Alfons zum Universalerben seines großen Vermögens, der Güter, der Wiener Palais und der berühmten großen Gärten in Döbling, eingekauft. Bei der Uebergabe des Nachlasses werden nun Geldbargänge im Betrage von etwa zwei Millionen Kronen entdeckt. Der bisherige Zentraldirektor Julius Schuster, der das volkreiche Vertrauen Nathaniels besessen und den Nachlaß verwaltet hatte, wurde nun von Albert Rothschild, dem Vater des Universalerben sofort entlassen, aber es wurde gegen ihn keine gerichtliche Anklage erhoben, obgleich die Advokaten des Hauses Rothschild dazu rieten. Julius Schuster genoss auch, das große Vertrauen der Fürstin Pauline Metternich, die mit Nathaniel befreundet gewesen war. Es heißt nun, daß Schuster wegen seiner Entlassung gegen das Haus Rothschild gerichtlich auftreten will.

Der Feldmarschall als Kartoffelarbeiter. Kurze Zeit, ehe Feldmarschall Graf Hölle sich vom aktiven Dienst zurückzog, wollte — so erzählt die „Hamb. Nachr.“ — ein früherer Untergebener, höherer Offizier, ihm auf seinem nahe Berlin gelegenen Gute Harnepole einen kurzen Besuch machen, was wir auf gut Deutsch eine „steife Visite“ nennen. Er kommt hin, der öffnende Diener bedauert, ihn nicht melden zu können, da S. Erzellenz auf dem Felde sei. Der Besucher will nicht gehen die Fahrt umsonst gemacht haben, nimmt auch an, daß der Gärtner nach einem Verhätigungsange in absehbarer Zeit zurückkommen müsse, und will warten. Da meint der Diener bald verlegen, Erzellenz würde kaum vor Abend heimkehren. „Nun gut, so werde ich ihn auf dem Felde aufsuchen.“ Er läßt sich einigemmaßen zurechtweisen und geht querfeldein auf einen Kartoffelfelder, wo er schon von weitem D' Leute, in der Reihe gebüht liegend, Kartoffeln „buddeln“ sieht. Er kommt näher, da erblickt er mitten in der Reihe eilig arbeitend S. Erzellenz den Herrn Grafen! Die Begrüßung ist liebenswürdig wie stets, aber kurz, denn, so erklärt Graf H., jetzt ist keine Essenspause. Und so arbeitet er fort während einer kurzen Unterhaltung. Es stellt sich nun heraus, daß die Arbeiter tags zuvor um Rohrerhöhung eingekommen waren und daß Graf Hölle erklärt hatte, er müsse er wissen, ob die Arbeit in der Tat so schwer sei, um die Erhöhung zu rechtfertigen. Und

so war er am Morgen mit hinausgegangen auf das Feld, in Reich und Gied arbeitend, Pause machend nur, wenn seine Arbeiter Pausen machten, sein aus Feld gebrachtes Essen verzehrend, mehr die Arbeiter aben. Den ganzen Tag hatte er die ungemohnte, schwere Arbeit mit durchgehalten, um abends zu erklären: „Ja, ihr habt recht, es ist schwer, die Rohrerhöhung wird bewilligt!“

Eine schuldigen wichtige Frage wurde dieser Tage in dem Berliner Verein für Schulgesundheitspflege von Professor Baginsky erörtert. „Soll man während des Unterrichts im Winter die Fenster öffnen?“ Es herrscht allenthalben große Unklarheit über diese Frage; die Lehrer selbst wissen nicht, wie sie sich dazu stellen sollen. Daß die Luft in den Schulräumen häufig zu wärmtig überig läßt und wegen ihrer Ueberhitzung ungeeignet für die Atmung wird, steht außer allem Zweifel. Trotzdem warnt Professor Baginsky ganz energisch davor, mitten im Winter während des Schulunterrichts die Fenster zu öffnen, wie dies viele Lehrer annehmen. Der Lehrer wird dadurch wenig geschädigt, weil er sich ständig bewegen kann, wohl aber die von der einströmenden Luft wie von einer kalten Sturzwelle getroffen und empfindlich an ihrer Gesundheit geschädigt werden. Professor Baginsky glaubt, daß manche Lungenerkrankungen bei Kindern auf die durch solche brishe Lüftung verursachte heftige Abkühlung zurückzuführen ist. Es kommt zu einer „Erkältung“, und diese ebnet allerlei Krankheitskeimen den Weg. Erweist sich die Luft in den Schulräumen als zu heiß, so sollte weniger stark geheizt werden, und ist sie sonstwie schlecht, so muß in den Zwischenpausen gelüftet werden.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Stade, 2. November. Bei der gestrigen Reichstagsitzung wahl wurden im 18. hannoverschen Wahlkreise bis 10^{1/2} Uhr abends gewählt für Heese (nl.) 12 693 Stimmen und für Bertel (soj.) 6699 Stimmen. Einige Landeszeile fehlen noch. Die Wahl Heese ist gesichert.

Wien, 1. Novbr. Erzherzog Otto, ein Bruder des österreichischen Kronfolgers, ist gestorben.

Rom, 1. November. Infolge starker Wollenergie geriet die Laforce vom Weis der Gärten und überflutete die Ufer des Berges. Der gewaltige, mit reißender Schnelligkeit herabstürzende Schlammstrom teilte sich in Moretta in zwei Arme. Einer ging hart bei Portici vorbi, der andere wandte sich San Giorgio zu. Auf dem Marke von Tremano vereinigten sich beide Ströme wieder zu einem. Nachdem dieser in alle Keller und Läden gedrungen war und die Bevölkerung in großen Schrecken versetzt hatte, breitete er sich bis Marino und San Giovanni aus, wo viele Häuser unter Schlamm gelegt wurden. Der Rascher Frühzug und die Straßenbahnwagen liefen im Schlamm stecken und stillen den Dienst ein. Der Sturm vollendete das Zerbrüchungsverf. Die Lana trug ein 40 m langes Dach davon.

Halleische Börse, 1. November.

Anzeichen.	Stück.	Kurs.
Pölsche tons. 3 1/2 % Stadt-Anleihe von 1882.	3 1/2	97.00
Hamburgische 3 1/2 % Stadt-Anleihe.	3 1/2	96.25
Landb. 3 1/2 % Zentr.-Hamburg. Sch. 4 % landb. Pfandbr.	3 1/2	96.70
Sächs. 3 1/2 % landb. Pfandbr.	3 1/2	103.00
Sächs. 3 1/2 % landb. Pfandbr.	3 1/2	—
Sächs. 3 1/2 % Provinzial-Anleihe Sch. 4 %	3 1/2	95.50
Schuld.	4	—
Sächs. 4 % Pr. Braunt. - Verw. 2. Anl. rick. 102 1/2 %	4	100.50
Werdener Weisenf. - Anl.	4	100.00
" " 4 % rick. v. 1890	4	100.00
" " 4 % v. 1898	4	100.00
" " 4 % v. 1902	4	—
Geiger Paraff. - u. Solarl. 4 %	4	99.75
Halleische Banknoten - Aktien.		
Halleische Banknoten - Aktien.	7	156.25
Stad. u. Vorshausbank - Aktien.	2	87.00
Stad. u. Vorshausbank - Aktien.	15	270.00
Dörsten. - Nat. - u. Braunt. - Aktien.	2 1/2	4
Ind. - Aktien.	4 1/2	99.50
Körb. - Aktien.	7 1/2	179.00
Halleische Banknoten - Aktien.	12	210.00
Werdener Weisenf. - Aktien.	16	265.00
Geiger Paraff. - u. Solarl. - Aktien.	11	181.25
Jud. - Aktien.	2	145.00
Halleische Banknoten - Aktien.	0.3	765.00
Berliner Börse, 1. November.		
Reichs-Anleihe.	3 1/2	97.80
" " " "	3 1/2	86.20
Preussische Konjols.	3 1/2	97.90
" " " "	3	86.10



Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 4. Novbr. (21. n. Trinitatis) predigen: ... Gottesdienst im Dom, abends 5 Uhr, Predigt: Herr Superintendent Goebel-Niederbrunn, und Festversammlung in der „Reichstrone“, abends 8 Uhr.

54. Jahresfest des Gustav-Adolf-Vereins

wird am Sonntag, den 4. November d. Jz., gefeiert werden mit Gottesdienst im Dom, abends 5 Uhr, Predigt: Herr Superintendent Goebel-Niederbrunn, und Festversammlung in der „Reichstrone“, abends 8 Uhr.

Haus-Grundstück

auf dem Lande, möglichst Nähe der Bahn, mit größerem Garten oder anstößendem Feld- oder Wiesenplan, wird zum 1. April 1907 zu pachten gesucht.

Feld- und Wiesen-Verpachtung

Am Sonntag, den 3. Novbr. 1906, nachmittags 6 Uhr, sollen im Wöhrerischen Gasthose zu Merseburg, dem Güterbesitzer Herrn Hoffmann gehörige, in Merseburg und Merseburger Bürgen belegene ...

Bauerngut

zu verkaufen, 145 Morgen bester Acker- u. Getreideboden, mit totem u. lebendem Inventar und voller, eingeschachter Ernte, per Morgen 1000 Mk. Anzahlung 40000 Mark.

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche an den Agent Hermann Klage in Merseburg Zahlungen zu leisten resp. Forderungen haben, eruche ich, sich bis zum 20. November ds. Jz. mit mir in Verbindung zu setzen.

Wasche mit LUHN'S wäscht am besten

und alle anderen Gesichts- und Hautunreinigkeiten verschwinden sofort: Auskunft ganz unentgeltlich. Verlag, Helios, Berlin S., Fürstenstr. 18.

Pauline Wittig geb. Deistel im Alter von 71 Jahren. Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrubt an Ernst Wittig, Braumeister. Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 3 Uhr, statt.

Ein sehr großer Transport erstklassiger Wesermarsch-Kühe und Jungvieh steht von heute ab sehr preiswert bei mir zum Verkauf. L. Nürnberger.

Die Merseburger Kreisblatt-Druckerei, ausgestattet mit modernstem Typenmaterial, empfiehlt sich zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art, als: Broschüren, Prospeeten, Circularen, Rechnungsformularen, Einladungs- u. Visitenkarten, Programms, Tischkarten, Festliedern, Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen u. s. w. Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.

Lampen aller Art in größter Auswahl von den billigsten bis zu den allerfeinsten. Paul Ehlert vorm. Aug. Perl Markt 21/22.

Putze nur mit Globus Putzextract

300 Tassen Kaffee ergibt 1 Tafel von 50 Würfeln unseres Kaffeesatzes, wenn gemischt mit Bohnenkaffee; jede Tafel kostet nur 10 Pfg. Der Kaffee bleibt dabei ein für Jedermann bekömmliches, würziges, vollschmeckendes Getränk von satter Färbung. Unsere Erzeugnisse in Paketen und Büchsen sind von gleicher Güte. Dommerich & Co., Anker-Cichorien-Fabrik MAGDEBURG-BUCKAU.

Pfannen- u. Spritzkuchen empfiehlt (1948) R. Baumann, Steinstrasse.

Carl Hindorf Juwelier & Goldschmied Fernspr. Halle a. S. Post-2890 Halle a. S. straÙe 1. empfiehlt Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke in Juwelen, Gold- und Silberwaren.

Zur Herbstpflanzung empfiehlt die Baumschule C. Patsch in Zweimen bei Bism. Stein, Reens und Beerenobst in Buchs, Falb- und Hochstamm. Alles mit den bestempfohlenen Sorten aerdeilt und blutausfrel. (1819)

Zu großer Auswahl trafem am Donnerstag, den 1. ds. Mts. prima dänische Pferde leichten und schweren Schlages bei uns ein. Gebr. Strehl, Merseburg. - Teleph. 20.

Palmin Feinstes Pflanzenfett zum Kochen, braten u. backen.

Parf. Dampf- u. Warmbad Schmiedelergers Moorbäder, Russ.-ir.-röm. Bäder, Kassen: Heissluft-Bäder, alle Artbäder. Zentralheizung in sämtlichen Räumen. Sühneraugen- und Nagel-Operation. Anerkannt vorzügliche Massage. (1887)

Berliner Pferde-Lotterie Ziehung 16. u. 17. November in Berlin im Dienstgebäude der Königl. General-Lotterie-Direkt. - 210000 Lose mit 6039 Gewinnen in Werte von zus. 1000000 Mark davon 10000, 6000, 5000, 4000, 2 x 3000 = 6000 5 x 2000 = 10000, 6 x 1500 = 9000 Mark; ferner diverse Silbersachen und Fahrräder im Werte von 500000 Mark

Fibler-Kakao, 1/2 Kilo-Dose Mk. 2.40 STOLLWERCK Guter reiner Kakao ist ein vorzügliches Kräftigungsmittel zu jederzeit für jedermann.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. - Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.